

Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen
Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel
Band: 7 (1980)
Heft: 4

Artikel: Wenig Raum offen
Autor: Brodmann, Gabriel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-799951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenig raum offen

Beim lesen des beitrages von Eliane Ciresa hat mich vor allem das detaillierte wochenprogramm nachdenklich gestimmt. All die vielen tätigkeiten, sitzungen und diskussionsrunden lassen sehr wenig raum offen, um auch mit sich allein sein zu können. An mir selbst habe ich beobachtet, dass ich zur verarbeitung von erlebtem viel zeit, ruhe und auch unbeschäftigtsein brauche. Ich brauche das gefühl der leere, um mich zu hinterfragen, zu reflektieren, zu mir selbst zu finden und veränderungen festzustellen oder mir zu ermöglichen. Wo bleibt denn für dies zeit, wenn ich mir für den ganzen tag und die ganze woche ein programm organisiere, das mich permanent voll beansprucht? Liegt hier nicht auch die gefahr drin, dass ich mich hinter diesen aktivitäten verstecke? Stehe ich mir damit nicht selbst im wege, meine probleme zu sehen und zu spüren?

Aus eigener erfahrung in diesem bereich weiss ich, wie wichtig geregelte zeiten im tages- oder wochenablauf für leute sind, welche mühe haben, sich in ein soziales gefüge einzuordnen. Ich glaube auch, dass allein die herausforderung in einer gruppe leben zu müssen für das einzelne gruppenmitglied eine grosse anstrengung bedeutet. Es beginnt vielleicht zum ersten mal ein prozess der auseinandersetzung mit sich und seiner umgebung. Das mitglied einer therapeutischen wohngemeinschaft hat keinen oder

doch einen sehr eingeschränkten einfluss (je nach mitbestimmungsmodell) auf die einteilung des tagesgeschehens. Die meiste zeit ist geplant, wird organisiert, hat einen zweck und ein ziel. Selbst die freizeit muss aktiv ausgefüllt sein und ist durchstrukturiert. Mir scheint deshalb fragwürdig, ob hier die unangenehmen probleme, zum beispiel die eigene phantasielosigkeit, die hilflosigkeit, mit sich etwas anfangen zu können, überhaupt auftauchen. Ich glaube, dass gerade aus dem nichtwissen, aus dem gefühl auf sich selbst angewiesen zu sein, die möglichkeit entsteht, seine eigenen bedürfnisse kennenzulernen. Ist es nicht einfacher, mit strukturen latent vorhandene probleme zu unterdrücken, um damit der mühsamen, prozesshaften und ganzheitlichen auseinandersetzung aus dem wege zu gehen?

Wir alle haben gelernt, uns anzupassen. Der drogenabhängige hat sich der anpassung an die gesellschaft entzogen. Seine auflehnung gegen sich selbst und das system äussert sich in passivität und selbstzerstörung. Hier in der therapeutischen wohngemeinschaft wird ihm eine straffe ordnung vorgeschrieben, wenn er von der droge loskommen will. Er hat "kritiklos" zu akzeptieren. Nur mit schlechtem gewissen kann er in der pause zum beispiel nichts tun. Heisst denn resozialisierung oder vielmehr sozialisierung nur anpassung an unsere machergesellschaft?

Gabriel Brodmann

Anmerkung der redaktion:

Vielleicht sind sie als mitarbeiter, betreuer oder in irgend einer anderen rolle ebenfalls von diesen fragen betroffen. Welcher sind ihre erfahrungen?

Schreiben sie uns darüber, ihre meinung interessiert uns.